Artikel über Prävention im Clic

über das Thema

Was und wieviel kann die Mütter- und Väterberatung zur Prävention beitragen

---

U. Davatz, www.ganglion.ch

„Am Anfang war das Wort" steht in der Schöpfungsgeschichte der Bibel. Als Supervisorin und Vertreterin der Mutter- und Väterberatung müsste ich sagen „am Anfang ist die Mutter-Kind Beziehung". Die Mutter-Kind Beziehung beginnt schon in der Schwangerschaft, hat aber ihren bewussten Anfang mit der Geburt. Plötzlich hat die Mutter das Kind, das sie neun Monate lang im Leib getragen hat als eigenständiges Wesen gegenüber und muss mit ihm Beziehung aufnehmen. Diese Beziehungsaufnahme kann einen guten Start haben oder es kann dabei allerhand schiefgehen. Es ist die Mütter- und Väterberaterin, die bei diesem Start mit dabei ist.

Was kann die Mutter-Kind Beziehung nach der Geburt alles stören?

Das wichtigste für die Entwicklung einer tragfähigen Mutter-Kind Beziehung ist das Eingebettet sein der Mutter in ein tragfähiges soziales Netz. Dieses soziale Netz besteht in unseren Breitengraden an erster Stelle aus der Beziehung zu Ehemann oder Partner und Kindsvater. Dann spielt aber auch die Beziehung zur eigenen Mutter sowie zur Schwiegermutter sowie zu den Geschwistern eine wichtige Rolle. Aber auch die Beziehung zu Freundinnen und Freunden sowie zur Nachbarschaft, zu Personen aus dem eigenen Kulturkreis, der eigenen Religion als Gruppe der Zugehörigkeit sind alles wichtige Faktoren für die Unterstützung der Mutter. Die Menschenmutter ist nicht in der Lage ihr Kleinkind isoliert und alleine aufzuziehen im Gegensatz zur Bären- oder Löwenmutter. Sie ist auf die soziale Unterstützung von Artgenossen angewiesen. Das gleiche gilt für unsere Artgenossen, die Schimpansen. Man hat beobachtet, dass eine erstgebährende Schimpansenmutter ihr Kind misshandelt hat, wenn sie alleine in einem Käfig isoliert ihr Kind aufziehen musste. Sobald man sie aber mit anderen erfahrenen Müttern und ihren Kindern zusammengebracht hatte, wurde sie plötzlich zur kompetenten Mutter. „Isolierhaft" ist also absolut schädlich für die Mutter-Kind Beziehung. Wie viele junge Mütter kommen sich aber in ihrer 3-

https://adhs.expert

Zimmer-Wohnung wie in Isolierhaft vor, wenn der Mann den ganzen Tag weg ist und erst spät nach Hause zurückkehrt.

Die einsame Mutter

Eine Mutter ohne die Unterstützung durch ihren Ehemann oder eine andere wichtige Bezugsperson wie Mutter, Schwiegermutter, Freundin, Nachbarin oder Schwester ist also von vornherein eine gefährdete Mutter und somit ist auch die Mutter-Kind Beziehung gefährdet.

Der chronische Ehekonflikt

Ein weiterer wichtiger Störfaktor in der Mutter-Kind Beziehung ist eine chronisch konflikthafte Ehe- oder Partnerbeziehung. Steht die Mutter im Konflikt mit ihrem Partner und Kindsvater, ist sie nicht ganz frei für ihre Beziehung zum Kinde. Die negative Beziehung bzw. die ungelöste Konfliktbeziehung zum Partner nimmt ihr Energie weg, absorbiert sie in einer Art und Weise, dass sie nicht mehr die gleiche Aufmerksamkeit hat dem Kinde gegenüber. Chronischer Partnerkonflikt führt häufig zu Depressionen bei der Mutter und depressive Mütter sind schlechtere Mütter, sie fördern das Kind weniger. Ihre depressive Interaktionen mit dem Kinde bewirkt bei diesem einen Entwicklungsrückstand wie mit verschiedenen Studien nachgewiesen werden konnte.

Die postpartum Psychose

Chronischer Ehekonflikt bei gleichzeitig mangelnder Unterstützung durch eine weitere Bezugsperson wie Mutter oder Schwiegermutter kann sogar zu einer psychotischen Dekompensation der Kindsmutter führen, die sogenannte postpartum Psychose. Dies ist eine noch viel einschneidendere Krankheit als die Depression. Sie verschlechtert nicht nur das mütterliche Verhalten, sie kann es sogar gänzlich unterbrechen bis hin zu schädlichem Verhalten dem Kinde gegenüber wie totaler Vernachlässigung oder gar aktivem Schaden.

Das Kind als Beschützer der Mutter, das umgekehrte Sorgeverhalten

Eine andere Art von Störung in der Mutter-Kind Beziehung bei chronischem Partnerkonflikt kann die überstarke Beziehung auf das Kind sein. Das Kind wird in diesem Augenblick zum Ersatzpartner für die Mutter, zum Ein und Alles. Sie bezieht sich nur

https://adhs.expert

noch ausschliesslich auf ihr Kind, es wird zum Zentrum aller Befriedigung für sie. Bei dieser Konstellation passiert dann leicht eine Umkehr im Sorgeverhalten, die sich aber oft erst später zeigt, spätestens in der Pubertät. Das Kind übernimmt die elterliche Funktion der Mutter gegenüber, die seelische Energie fliesst rückwärts in den Generationen. Ein solches Kind hat später grosse Mühe sich abzulösen und ein autonomes Leben zu führen denn es war immer ausgerichtet auf die Bedürfnisse der Mutter und hat gar nicht richtig gelernt seine eigenen wahrzunehmen. Als Kleinkind kann ein solches „parentifiziertes" Kind, das die Sorgepflicht für die Mutter übernommen hat auch alle möglichen Krankheiten und Störungen entwickeln. Diese Störungen sind vermutlich eine Art Ausdruck seiner Überforderung in seiner „Rolle". Die üblichen ersten Störungen sind Schlafprobleme. Da Mutter und Kind sehr sensibel aufeinander reagieren, steigen sie meist in einen Teufelskreis ein. Das Kind entwikkelt eine Störung, als Reaktion auf die dysfunktionale Mutter, und die Mutter wird wiederum verstärkt in ihrer Dysfunktion durch die Störung des Kindes. Trennt man ein solches Kind von seiner Mutter durch eine „psychosoziale Hospitalisation" im Kinderspital, verschwindet die Störung meistens spontan.

Wir wollen damit natürlich nicht die Aussage machen, dass sämtliche Kinderkrankheiten durch die Dysfunktion der Mutter verursacht sind, selbstverständlich gibt es auch Kinderkrankheiten, die ganz normal sind und ihre eigene Dynamik haben, unabhängig von der Mutter-Kind Beziehung. Die Mutter-Kind Beziehung hat aber einen enorm grossen Einfluss auf den gesunden Entwicklungszustand des Kindes, da dieses äusserst sensibel auf die Mutter eingestimmt ist, weil es ja von ihr abhängig ist und sein Wohlbefinden bzw. Überleben von ihr abhängt. Aus diesem Grunde kann das Kind auch den Gemütszustand der Mutter bis zu einem gewissen Grade selbst steuern.

<u>Allg. Familiensorgen und Belastungen im Umfeld</u>

Ein weiterer Faktor, welcher die Mutter-Kind Beziehung negativ beeinflussen kann sind andere Stressfaktoren im Umfeld. Diese können ganz verschiedener Natur sein. Es können Geldsorgen sein, oder Probleme mit dem Familiengeschäft in welchem die Mutter auch tätig ist. Es können auch Sorgen um ein anderes Geschwister sein, wegen einer Krankheit oder einem Handicap. Oder gar der Verlust eines anderen Kindes, oder der Verlust von wichtigen Bezugspersonen wie Vater, Mutter oder Ge-

https://adhs.expert

schwister durch den Tod. Ist die Mutter in einer starken Trauerphase nach der Geburt, wird ihre Beziehungsfähigkeit zum Kinde auch reduziert, und das Kind wird leicht zum Tröster.

Traumatisches Geburtserlebnis

Wie z.B.: Eine schlecht gelaufene Geburt, ein unerwarteter Kaiserschnitt kann ebenfalls die Mutter-Kind Beziehung negativ beeinträchtigen. Die Mutter kommt sich dann meist als Versagerin vor, was sie wiederum in ihrer Beziehungsfähigkeit zum Kinde reduziert. Auch grobe Fehler durch den Geburtshelfer oder die Hebamme, welche die Mutter seelisch verletzen und ihr nicht die nötige Unterstützung geben, können zu einem schlechten oder erschwerten Anfang in der Mutter-Kind Beziehung führen, was dann wiederum in eine Störung überleiten kann.

Die präventive Aufgabe der Mütter u. Väterberaterin

Die Grundausbildung der Mütter- und Väterberaterinnen war und ist noch heute Kinderkrankenschwester. Die altmodische Vorstellung der Aufgabe dieser Säuglingsschwester die in der Mutter und Väterberatung arbeitet war und ist z.T. heute noch diejenige, dass sie das Kind auf die Waage legt und der Mutter vielleicht noch ein paar Still- und Ernährungstips gibt. Dies ist natürlich heutzutage längst nicht mehr der Fall. Sie hat weit anspruchsvollere Aufgaben zu erfüllen, insbesondere wenn sie eine präventive Rolle für die Mutter-Kind Beziehung einnehmen will in dem Sinne, dass sie den Störungen in der Mutter-Kind Beziehung vorbeugen kann, in dem sie bei ihrem ersten Besuch, d.h. von Anfang dieser Beziehung, einen gewünschten Einfluss darauf nehmen kann. Beim ersten Anruf an die Mutter kann die Mütterberaterin schon an der Stimme der Mutter heraushören ob diese ängstlich abwehrend ist oder offen für eine Beratung. Je unsicherer Mütter sind, um so mehr wehren sie sich häufig gegen eine Unterstützung oder Beratung. Stellt sie diese ängstlich abwehrende Haltung fest, lässt sie der Mutter Zeit und bedrängt sie nicht mit ihren guten Ratschlägen. Durch dieses behutsame Vorgehen bei der ersten Begegnung am Telefon fanden viele solche Mutter doch Vertrauen und melden sich später zur Mütterberatung. Kommen die Mütter dann vorbei wird die Beziehung zur Mutter sachte über das Kind hergestellt. Erst wenn die Mütterberaterin spürt, dass die Mutter bereit ist, etwas mehr Hilfe anzunehmen, quasi bereit ist, sich in die Karten schauen zu lassen, bietet sie ein längeres Gespräch zu Hause bei der Mutter in ihrem gewohnten Umfeld an.

https://adhs.expert

Bei diesem längeren intimen Gespräch kann sie dann sensibel und recht natürlich alle zuvor aufgeführten Störfaktoren für die Mutter-Kind Beziehung abtasten. Es ist oft erstaunlich, wie viel und spontan diese ängstlich besorgten Mütter dann oft von sich und ihrer schwierigen Situation erzählen, wenn erst einmal das Eis gebrochen ist. Wenn die Mütterberaterin über Andeutungen ahnt, wo der Schuh drückt, kann sie durch sanfte, verständnisvolle Fragen noch zusätzlich etwas nachhelfen.

Traumaverarbeitung einer traumatischen Geburt

Tritt dann z.B. ein traumatisches Geburtserlebnis zu Tage, kann sie schon nur durch ihr sorgfältiges Zuhören der Mutter eine gewisse Traumaverarbeitung ermöglichen und dadurch die Mutter-Kind Beziehung ertasten. Falls es sinnvoll ist und die Mutter dies auch wünscht, kann sogar eine Gegenüberstellung mit der Verursacherperson und der Mutter organisiert werden über die Mütterberatung. Hat die Mutter die Möglichkeit dem Geburtshelfer oder der Hebamme ihre traumatischen Erlebnisse direkt mitzuteilen und kann sie bei den betroffenen Personen Gehör finden, hat dies die grösste heilende Wirkung, denn sie fühlt sich dadurch in ihrem Schmerz ernst genommen.

Vermittlung oder Mediation zur Kindsmutter und Kindsvater

Nimmt die Mütterberaterin eine mangelnde Unterstützung der Mutter durch den Ehemann wahr, kann sie ein gemeinsames Gespräch zusammen mit dem Ehemann und der Kindsmutter organisieren und versuchen die Lasten der Sorge um das Kind etwas gleichmässiger verteilen zu Kindsmutter und Kindsvater. Sie nimmt dabei eine vermittelnde Rolle ein zwischen den Ehepartnern und stützt gleichzeitig die Rolle der Mutter indem sie diese dem Ehemann vielleicht etwas näher bringen kann. Die Mutter selbst hat oft Mühe aktiv um Unterstützung zu bitten bei ihrem Ehemann, da sie von der fraulichen Erwartung ausgeht, dieser müsse dies doch selbst merken, dass sie Hilfe brauche, und wenn sie dann endlich um Hilfe bittet, tut sie dies häufig in einem vorwurfsvollen Ton, sodass der Ehemann wiederum Mühe hat, auf ihre Bitte einzugehen, da er sich verletzt und angeklagt fühlt und dann auf männliche Weise eher mit Abwehr und Aggression reagiert. Das Paar mündet somit in einen zerstörerischen Teufelskreis, welcher natürlich eine äusserst negative Auswirkung auf die Mutter-Kind Beziehung hat und das Kind schnell in die Rolle des Sorgetragenden drängt, insbesondere wenn es an sich ein pflegeleichtes Kind ist. Manchmal muss

https://adhs.expert

die Beraterin auch den Vater verteidigen gegenüber der Mutter, weil diese allzu hart über ihn herzieht in ihrer Verzweiflung und so natürlich nur Schaden für ihr Kind anrichtet, weil sie diesem gleich zu Beginn des Lebens den Vater wegnimmt indem sie diesen verunglimpft. Durch diese Mediationsaufgabe zwischen Mutter und Vater wird auch der neuen Bezeichnung der Mütter- und Väter Beratung entsprochen. Die Beraterin hat durch ihre vermittelnde Rolle innerhalb der Paarbeziehung indirekt eine positive Auswirkung auf die Mutter-Kind Beziehung und übernimmt somit eine wichtige präventive Aufgabe.

Steigbügelfunktion für eine Therapie

Stellt die Mütter- und Väterberaterin fest, dass es sich um tiefliegendere Konflikte und Probleme handelt, entweder bei der Mutter oder beim Vater oder in der Paarbeziehung und ihre Vermittlerrolle nicht mehr genügt, kann sie dem Paar behilflich sein beim Suchen eines/er entsprechenden Therapeuten/in. Sie übernimmt quasi eine Art Hebammen- oder Steigbügelfunktion für den Einstieg in eine Therapie indem sie die Schwellenangst vor einer solchen senkt. Man könnte hier mit dem Vorwurf auffahren, sie schaffe neue, unnötige Therapiebedürfnisse. Wir würden jedoch die gegenteilige Meinung vertreten, nämlich dass eine rechtzeitig begonnene Paar- oder Einzeltherapie bei einem geeigneten Therapeuten/in langfristig mehr Kosten einspart als Kosten verursacht, da die fehlgelaufene Paarbeziehung sich wissenschaftlich erwiesen äusserst negativ auf die Mutter-Kind Beziehung auswirkt und auch auf die elterliche Kompetenz ganz allgemein eine nachteilige Auswirkung hat über die ganze Entwicklungszeit des Kindes hinweg. Eine fehlgelaufene Entwicklung beim Kinde kann jedoch zu Krankheiten beim Kinde und rückwirkend auch wieder bei den Eltern sowie zu Fehlverhalten beim Kind führen was schlussendlich in delinquentes Verhalten im Adoleszentenalter übergehen kann, welches dann äusserst teure soziale Reparationskosten verursacht wie Erziehungsheime und schlussendlich noch Gefängnisse. Eine Langzeitstudie aus Kanada hat dies aufgezeigt, dass unterstützende soziale und therapeutische Massnahmen einer Risikofamilie in der Kleinkindphase die Deliquenzrate bei diesen Kindern als Teenager signifikant herabgesetzt hat.

https://adhs.expert

Vermittlung zu den Herkunftsfamilien – Einsatz der Grossmütter und Grossväter

Ist der Ehemann und Kindsvater aus verschiedenen Gründen nicht in der Lage seiner Ehefrau und Kindsmutter die nötige Unterstützung zu geben, so kann die Mütterberaterin auch versuchen die Mutter oder Schwiegermutter oder den Vater oder Schwiegervater als unterstützende Person hereinzuholen. Dies ist natürlich nur möglich, wenn nicht Konflikte zu diesen bestehen im Sinne einer unvollständigen oder missglückten Ablösung der Mutter oder des Vaters von ihrer/seiner Herkunftsfamilie. Treten solche Konflikte zu Tage, kann die Beraterin wieder als Vermittlerin funktionieren, diesmal zwischen den beiden Generationen. Auch diese Vermittlungsaufgabe zwischen den Generationen kann einen äusserst positiven Einfluss auf die Entwicklung des Kindes haben, der sich weit über das Kleinkindalter hinaus auswirkt. Fällt die Mutter teilweise oder sogar ganz aus in ihrer Mutterfunktion, z.B. bei einer post partum Psychose muss eine Grossmutter, Grosstante oder Schwester als Ersatzmutter hereingeholt werden, will man das Kind nicht ganz aus der Familie heraus in fremde Hände geben. Auch in dieser Situation kann die Mütterberaterin sehr hilfreich sein beim Reinholen und Organisieren dieser Ersatzmutter. Sie ermöglicht durch ihre Mithilfe und Organisation der Ersatzmutter aus dem Familienkreis eine sanfte, natürliche und unbürokratische Handänderung des Kindes von der Mutter zur Ersatzmutter. Gleichzeitig hat dies den Vorteil, dass die Mutter dennoch in der Nähe des Kindes bleibt und somit ihre Beziehung zum Kinde aufrecht erhalten kann, selbst wenn sie die Verantwortung nicht mehr zu übernehmen in der Lage ist. Müsste sie oder das Kind weggegeben werden, würde eine traumatische Trennung zwischen Mutter und Kind stattfinden, d.h. die Mutter-Kind Beziehung würde dadurch sicher gestört. Auch diese Aufgabe der Mütterberaterin hat einen nachhaltigen präventiven Effekt für die Entwicklung des Kindes, respektive trägt die potentielle Kraft in sich multiple Fehlentwicklungen beim Kinde langfristig zu verhindern.

Ein Franken in die präventive Aufgabe der Mütter und Väterberatung investiert zahlt sich hundertfach aus

Zu der heutigen Zeit der Finanz- und Wirtschaftskrise stellt sich bei allem immer die Frage „was bringt's ?" Gemeint ist dabei „was bringt die Operation oder Dienstleistung" in Franken, quasi rentiert sie sich überhaupt. Diese Fragen stellen sich natürlich auch die Vorgesetzten und Gemeindebehörden der Mütter- und Väterberatung.

https://adhs.expert

Sollte die Mutter nicht einfach von Natur her aus Pflichtgefühl funktionieren und gar keine Unterstützung brauchen, so wie das früher war ?! Doch früher gab es Grossfamilien, da konnte die Mutter natürlicherweise entlastet werden durch Ersatzmütter aus der Familie. In der heutigen Kleinfamilie oder auch Kernfamilie genannt, ist die Mutter den ganzen Tag alleine mit ihrem Kind und somit isoliert. Die Grossmütter sind häufig überbeschäftigt und haben keine Zeit. In diese Lücke, man könnte auch sagen Leere, springt die Mütter- und Väterberaterin ein als „professionelle Ersatzmutter" und Unterstützerin der Kindsmutter sowie als Organisatorin von zusätzlichen natürlichen oder allenfalls auch professionellen Ersatz- bzw. Zusatzmüttern. Diese Unterstützung durch die Mütter- und Väterberaterin der heutigen jungen Familie erscheint uns um so notwendiger, bedenkt man, dass jede dritte Ehe auseinandergeht und dass die elterliche Kompetenz im allgemeinen eher abzunehmen scheint als zuzunehmen, angesichts der komplexer werdenden sozialen Anforderungen in der Gesellschaft. Wie viele verunsicherte Eltern trifft man an in der Beratung und wie viele Kinder und Jugendliche werden als dysfunktional und verhaltensgestört diagnostiziert. Sicherlich hat dies etwas mit der Überforderung der Mutter und des Vaters in ihrer elterlichen Rolle zu tun, und diese Überforderung kann häufig schon zu Beginn des Lebens ihres Kindes ihren Anfang nehmen. Deshalb hat die Mütter- und Väterberaterin hier eine ganz wichtige präventive Aufgabe in dem sie die nötige Unterstützung den jungen Eltern anbietet oder diese falls notwendig zu organisieren versucht und die verzweifelten, überforderten Eltern nicht einfach sich selbst und ihrem Schicksal überlässt. Sie kann durch ihre fachliche Dienstleistung in ihrer unterstützenden und beratenden Aufgabe eine nachhaltige Wirkung für das Wohl der Familie und somit auch für die gesunde Entwicklung des Kindes bewirken. Ein Franken investiert in die Mütter- und Väterberatung zahlt sich laut unserer langjährigen Erfahrung hundertmal aus, indem die nachhaltige Wirkung ihrer familienunterstützenden Funktion wesentliche Gesundheits- und Sozialkosten spart. Die Mütter- und Väterberatung kann also unendlich viel zur Prävention beitragen um unsere im Titel gestellte Frage zum Abschluss zu beantworten.

https://adhs.expert